



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Pflanzenornamentik

Moser, Ferdinand

Leipzig, 1893-

II. Stengel und Stamm.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81312](#)



I. Wurzel und Mittelstock.

Die Grenze zwischen Wurzel und Stamm lässt sich vielfach nicht genau feststellen, weil häufig beide Formen ineinander übergehen. In der Natur ist die Funktion der Wurzel Einsaugung der nötigen Säfte und, wie schon oben erwähnt, die Befestigung der Pflanze.

Im großen und ganzen haben Wurzel- und Mittelstock für die Ornamentik nicht die große Verwendbarkeit wie Blätter, Blüten und Früchte; immerhin sind sie häufig als Ausgangsstellen für die Stengel und Ranken brauchbare Motive, und die beigegebenen Tafeln (1—4) zeigen, dass doch so manche ornamentale Form auch unter der Erde zu finden ist.

Wir können unterscheiden: Die Pfahlwurzel oder die fast gerade abwärts gehende Verlängerung des Stammes und die Nebenwurzeln, welche ringsum sich ausbreiten. Luftwurzeln sind Nebenwurzeln, welche sich an den der Luft ausgesetzten Stengelteilen bilden (Fig. 8). Unter den mancherlei Ausdrücken, deren sich die botanische Kunstsprache (Terminologie) bezüglich der Wurzeln bedient, können wir einige in die ornamentale Kunstsprache herübernehmen. Nach ihrer Richtung wären sie zu nennen: Senkrecht (Fig. 1, 2, 3), schief, gebogen (Fig. 6). Nach ihrer Gestalt: Fadenförmig (Fig. 1), kegelig (Fig. 3), spindelig, rübenförmig (Fig. 2), knollig (Fig. 5), büschelig (Fig. 5, 6), faserig (Fig. 9), ästig (Fig. 4) u. s. w.

Zwischen Wurzel und Stamm (Stengel) bildet sich der Mittelstock, welcher sich oft zwiebelig (Fig. 9), mitunter auch knollig (Fig. 10) gestaltet. Eigentliche Zwiebeln und Knollen gehören zu den Formen der

II. Stengel.

Der Stamm oder Stengel fehlt bei keiner Pflanze, wenn er auch oft nur sehr verkümmert auftritt. Wenn man daher von stengellosen

Pflanzen spricht, so sind solche gemeint, welche einen sehr kurzen Stengel haben.

Gleichwie bei den Pflanzen, so ist auch im vegetabilen Ornament der Stamm oder Stengel das eigentliche Achsenorgan, dessen Wachstum von der Wurzel gegen die Spitze gerichtet ist, so dass die in der Fortbildung begriffene Spitze stets mit den am wenigsten entwickelten Formen besetzt ist.

Durch die Stengel (Ranken) werden im Pflanzenornament vorzugsweise die Linienmotive gegeben, wobei sowohl eine unsymmetrische als auch eine symmetrische, eine mehr naturalistische oder strengere Anordnung gestattet ist.

Viele Stengel zeigen von Stelle zu Stelle Knoten (Fig. 20, 27, 28) wie z. B. bei den grasartigen Gewächsen, in welchem Falle dann die Blätter aus den Knoten entspringen. Mit den Knoten nicht zu verwechseln sind die Gelenke (Fig. 23), welche im Gegensatz zu ersteren die am wenigsten fest zusammenhängenden, also am leichtesten trennbaren Stellen des Stengels bedeuten.

Charakteristisch für die Stengel ist das Bestreben, die Spitze immer nach aufwärts zu richten, selbst wenn durch das Eigengewicht der Gesamtstengel niedergedrückt wird.

Wenn ein Stengel oder ein Zweig desselben ausgebildet ist, so verlängert sich die Pflanze nur noch durch Hinzukommen eines neuen Triebes, welcher sich am Gipfel oder in seitlicher Stellung befindet und hierdurch das Wachstum in die Breite bedingt.

Den Mittelstock haben wir bei den Wurzeln besprochen.

Wenn sich der untere Teil des Stengels vorzugsweise entwickelt und der obere verkürzt auftritt, so unterscheiden wir

- 1.) die Zwiebel, einen unteren Stengel mit Niederblättern. Je nach der Form nennen wir sie: schuppig (Fig. 13), rundlich, länglich u. s. w.
- 2.) die Knollenzwiebel (Fig. 15), eine Übergangsform, und
- 3.) die Knolle, einen fleischig verdickten Unterstengel. Letztere ist kugelig (Fig. 18), eiförmig (Fig. 17), handförmig (Fig. 19), einzeln (Fig. 17), gezweit (Fig. 18) u. s. w.

Den Übergang zu Formen, bei welchen ein oberirdischer Stengel wirklich vorhanden ist, bildet der Schaft (Fig. 24, 25, 26). Halm (Fig. 28) nennt man einen mit ringförmigen Knoten versehenen Stengel der grasartigen Pflanzen, welcher bis zur Baumform anwachsen kann (Bambus). Krautig heißt der Stengel der ein- und zweijährigen Pflanzen (Kräuter); derselbe ist meist grün und weich.

Die ausdauernden Pflanzen haben vorwiegend holzige Stengel und werden unterschieden in Halbsträucher, Sträucher und Bäume, je nach ihrer Höhe und Ausdauer.

Nach ihrer Lage kann man unterscheiden: liegende oder aufsteigende Stengel. Erstere treiben oft in ihrer liegenden Stellung Wurzeln (Fig. 21), letztere richten sich, wenn nicht ganz, so doch mit der Spitze in die Höhe.

Nach der Haltung kann der Stengel sein: steif aufrecht (Fig. 25, 28), hin- und hergebogen (Fig. 30), nickend (Fig. 24), gewunden (Fig. 33) u. s. w.

Nach der Gestalt endlich sind die oberen Stengel: säulenförmig (Fig. 25), gegliedert (Fig. 22), knotig (Fig. 27), rund, drei-, vierkantig, gefurcht (kanneliert), glatt u. s. w. (Siehe Querschnitte Fig. 29.)

Die meisten Stengel haben eine Neigung zur Schraubenlinie; noch nicht aufgeklärt ist der Umstand, daß sich Schlingpflanzen teils nach rechts (Hopfen), teils nach links (Bohne) winden.

Der Stengel ist ferner entweder einfach oder er trägt Nebenachsen und ist also ästig, und zwar: zwei-, drei- und mehrgabelig. Die Abzweigungen oder Zweige (Fig. 30—32) entspringen entweder in den Blattachsen oder ganz in deren Nähe. Des Lichtbedürfnisses wegen sind die unteren Zweige länger als die oberen, woraus sich die fast ausnahmslos kegelförmige Gestalt der Bäume erklärt.

Ein aufmerksames Studium dieser hier genannten Stengelformen dürfte dem Ornamentiker von großem Nutzen sein, da gerade auf diesem Gebiete grobe Verstöße gegen die Struktions-Gesetze begangen werden.

III. Blätter.

Unter Blättern im eigentlichen Sinne des Wortes versteht der Botaniker Gebilde, welche durch Verbreiterung der in Stamm oder Stengel und auch noch im Blattstiel zusammengedrängten Gewebe-teile entstehen. Die dadurch bedingte Zusammengehörigkeit von Stengel und Blatt ist auch für den Ornamentiker beachtenswert; ihn interessieren selbstverständlich die schon in den einleitenden Sätzen dieses allgemeinen Teils angedeuteten Funktionen der Blätter wenig; für ihn handelt es sich hauptsächlich darum, eine grosse Summe ornamental verwendbarer Blätter kennen zu lernen und organisch richtig darzustellen. Das Blatt ist ja dasjenige ornamentale Detail, welches am häufigsten benötigt wird und auch merkwürdigerweise das Auge selbst